

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Der Crappenerverlegung.

Marburg, 13. November.

Vor Monaten schon ging die Kunde durchs Land, das Kriegsministerium beabsichtige, in Graz ein Grenzerregiment neu zu organisiren. Der Gemeinderath dieser Stadt verwahrte sich dagegen, weil die Mannschaft aus einer Gegend kommen sollte, wo die Cholera herrscht.

Das Kriegsministerium schenkte aber dem Verlangen der Grazer keine Beachtung: dieser Tage ward das Regiment nach der Hauptstadt unseres Landes verlegt, wurde auch die Cholera eingeschleppt, wie es der beschränkte Unterthanenverstand vorausgesehen.

Dieser Fall zeigt neuerdings, wie wenig ausgebildet und befestigt in Oesterreich-Ungarn noch der Rechtsstaat ist.

Ein natürliches Recht jedes Staatsverteidigers ist, mitten im Frieden seine Primat nicht verlassen zu müssen. Wäre dieses Recht des Wehrmanns auf seine Primat in Oesterreich-Ungarn gesetzlich anerkannt, so würden jetzt nicht Cholerafranke „Grenzer“ sich in der Steiermark befinden, während z. B. unsere Landeskinder in Klagenfurt und Villach ihre Militärschuld erfüllen und die Kärntner in Tirol ihren Standort haben.

Die Gewährleistung des Primatrechtes unserer Soldaten käme auch der Staatskasse zu Gute, welcher das Hin- und Herziehen der Rekruten und der Urlauber nicht geringe Kosten verursacht. Dieses wirtschaftliche Bedenken sollte besonders in Oesterreich-Ungarn und zumal jetzt doppelt schwer auf dem Gewissen der Gesetzgeber und Staatsverwalter fallen.

Die Wiener Börse und das öffentliche Interesse.

I.

Unsere zahlreichen Bankblätter und Finanzphilosophen beweisen unermüdlich, was hier geschehen und dort unterbleiben soll, wer hier eingreifen und wer von dort sich zu spalten habe; das Ende von jedem Biede ist aber stets dasselbe: der Börse soll geholfen werden und zwar der Wiener Börse.

Ist z. B. von den Nöthen des Hypothekarkredits die Rede, so spricht man von den Wiener Bau-Banken und deren gesunkenem Kredite, von der „Entwerthung“ der von denselben angekauften Gründe in und um Wien und der darauf emittirten Aktien. Klagt man über die Kreditlosigkeit der Gewerbetreibenden, über die Stockung der Geschäfte und des Handels, dann replizieren die gewerblichen Finanzkünstler mit der Gegenklage über die eingeschränkte oder ganz gehemmte Thätigkeit der Wiener Kreditbanken, reden von der „Fusion“ der kleinen, im besten Falle von der Liquidation der ganz faulen Banken. Wenn's hoch kommt, knüpfen sie an diese speziell die Wiener Börse betreffenden Institute und Effekten noch einige Klagen über die Unterbrechung der Eisenbahn-Bauten und den Rückgang der Eisenproduktion.

Mit Besterem ist es ihnen allerdings gelungen, das einzige, eine allgemeine Kalamität andeutende Moment zu streifen, damit aber sind sie auch mit ihrem Finanzlatein zu Ende und stehen nach wie vor als rathlose und unvermögende Quacksalber vor dem zerbrochenen Tiegel.

So ist denn der Wiener Platz und die Wiener Börse das Um und Auf, welchem all diese Weisheit gilt, und die Angel, um die sich alle Betrachtungen drehen.

Ob es auch wirklich im öffentlichen Interesse gelegen, der Wiener Börse wieder auf die Beine zu helfen, ist freilich eine andere Frage.

Das Volkwohl hat mit der Börse, wie sie entartet und zu Grunde gegangen, und wie man sie wieder aufrichten will, nicht das Geringste zu schaffen. Was man im Grunde des Herzens will, ist ja nicht schwer zu errathen. Die Kurse der auf ihren realen Werth hinabgedrückten Papiere wieder hinaufschwindeln, faule, der Gründungs-Sauerei entstammende Institute fusioniren und so mit Gottes und des Staates Hilfe eine neue Aera des wilden Börsenspiels wieder inauguriren. Das ist der nicht zugestandene, aber insgeheim angestrebte Zweck; alles Uebrige ist eitel Blendwerk. Man kennt die Quelle, aus welcher die kürzlich noch so hochgepriesene Hülle und Fülle von Umlaufsmitteln stammt, die man zu einem untrüglichen Zeichen des Nationalwohlstandes gestempelt.

Wollte man den Schmarozern der Börse und ihren Fürsprechern glauben, dann hätte der Staat keine heiligere und dringendere Pflicht, als den „Konsortien“, welche die Korruption über das ganze Reich getragen, in die Hütte sowohl als in den Palast, der tausendköpfigen Gründerhydra und ihren Helfershelfern, welche das Volk behörten und dessen Taschen leeren halfen, ausgiebig unter die Arme zu greifen.

Nach den Deklamationen dieser „praktischen Nationalökonomien“ ist es mit dem allgemeinen

Feuilleton.

Doktor Reinhard.

Von F. S. Reimar.

(Fortsetzung)

„Wie fern ist sein ruhiges klares Wesen dieser leidenschaftlichen, zersahrenen Natur!“ Dann wieder fragte sie sich, wie die beiden Männer sich gegen einander verhalten würden, ob je auf Freundschaft und Harmonie zwischen ihnen zu hoffen sei, und weil ihr inniger Wunsch sich auf das Ziel richtete, sah sie mit großer Spannung einer Begegnung Beider entgegen.

Schon der nächste Tag sollte dieselbe herbeiführen. Der Doktor hatte der Rätin, als seiner Patientin, den gewöhnlichen Morgenbesuch zu machen, und ohne etwas von der Anwesenheit ihres Sohnes zu wissen, trat er in's Zimmer.

„Herr Doktor Reinhard — mein Sohn Adalbert!“ stellte die Rätin die beiden Herren einander vor und Eva, die beim Eintritt Reinhard's unwillkürlich erröthet war, blickte erwartungsvoll von Einem zum Andern, fühlte sich aber betroffen durch die auffallende Kälte, welche Beide in die hergebrachte Begrüßung legten.

„Ich erinnere mich, den Herrn Lieutenant

von Wallberg bei seinem Vatel gesehen zu haben — am Tage vor seiner Erkrankung; Sie verließen ihn, als ich kam,“ entgegnete der Doktor.

Die Worte waren allerdings kühl gesprochen, mußten aber doch völlig unverfänglich erscheinen und rechtfertigten in Eva's Augen durchaus nicht den herben Ausdruck — sie hätte ihn fast feindlich nennen mögen — den sie auf Adalbert's Gesicht hervorriefen.

„Ich bewundere Ihr Gedächtniß, Herr Doktor,“ sagte er, „während ich mich anklagen muß, daß derartige Zufälligkeiten und Daten meiner Erinnerung leicht entschwinden!“

„Die Ursache liegt wohl in Ihrer besondern Lebensweise — auf bewegten Meeren; während wir, die wir an der Scholle haften, zugleich an allen darauf bezüglichen Erinnerungen willkürlich oder unwillkürlich festhalten,“ sagte der Doktor ruhig und wandte sich nach einigen mehr gleichgültigen und der gewöhnlichen Höflichkeit geltenden Fragen und Antworten zu der Rätin, um dem Zwecke seines Besuchs, ärztlicher Visite zu genügen. Nach einigen Minuten verabschiedete er sich dann, ohne daß auch Eva etwas Anderes als einen flüchtigen Gruß von ihm erhalten hätte. Nur eine Sekunde lang ruhte sein Blick mit einem besonderen Ausdruck auf ihr, den sie im Herzen empfand gleich einer

Wahnung, nicht zu wanken und nicht zu zögern mit ihrer Entscheidung.

„Ist mir irgend ein Mensch in der Welt unangenehm, so ist es dieser Doktor Reinhard!“ rief Adalbert heftig, als sich die Thür hinter dem Benannten geschlossen hatte.

Erstaunt und verlegt blickte Eva auf und kämpfte sichtlich noch mit sich, ob sie nach dem Grunde dieser ihr unerklärlichen Aeußerung fragen dürfe, als ihr die Tante mit der unwilligen Entgegnung zuvorkam:

„Das ist eine seltsame Abneigung, Adalbert, die ich im höchsten Grade ungerecht finden muß, denn sicher gab er Dir durch sein Benehmen keine Veranlassung dazu. Du solltest bedenken —“

„Ach nein, Mama, laß mich nicht bedenken! fiel er halb lachend ein, „dazu lauge ich nicht. Das Bedenken verwirrt mir allemal Kopf und Herz. . . ich kann einfach nur fühlen, sei's sympathisch, sei's antipathisch, und hernach muß ich etwas thun. . . mag's nun gut, mag's schlimm sein! Ich wette, Kousine Eva stimmt mit mir überein, wandte er sich an diese, den Scherz, der aber etwas gezwungen klang, fortsetzend, „daß wir das Nachdenken, von dem junge Mädchen ohnehin selten Freunde sind, bei Seite lassen und uns nur darum bekümmern wollen, wie wir fühlen!“

Interesse identisch, theure Baugründe und theures Baumaterial, theure Wohnungen und theuren Konsum, natürlich mit Hilfe des Staates, d. h. der Steuerzahler, aufrecht zu erhalten, nur damit einige Duzend Bankdirektoren und Verwaltungsräte ihr Sybaritenleben fortführen, d. h. ihre Helfershelfer nach wie vor „betheiligen“ können; denn ohne Betheiligungen kann die Spitze nicht gedeihen und mag sie nicht „öffentliche Meinung“ machen.

Uns scheint es aber im öffentlichen Interesse nicht gelegen, eine Reihe von Gründungsbanken aufrecht zu erhalten, deren ganze Thätigkeit in Emissionen und „Betheiligungen“, in Agiotage und Börsenspiel bestehen hat, welche dem Kreditbedarf der arbeitenden Bevölkerung nicht entgegenkommen, ihren Interessen nicht im entferntesten dienen haben und denselben in Zukunft ebensowenig dienen würden.

Das widerliche Schauspiel sollte der Welt denn doch erspart bleiben, daß Menschen, welche die hohe Schule des potentesten Gaunertums mit bestem Erfolge durchgemacht und die auch nach dem allgemeinen Schiffbruch, anstatt in einer Zuchtanstalt, in ihren Ringstraßen-Palästen hausen, nun zum Spott auf die öffentliche Moral als Wächter und Förderer des „Kredits“ auftreten und von den bestellten Hütern derselben — erkhört würden. Das hieße denn doch dieser vielfach und arg beleidigten Moral zu stark ins Gesicht schlagen und dem Kredit, der ja nichts anderes sein soll, als das auf Redlichkeit und Güte gegründete Vertrauen, die einzig sichere Grundlage entziehen.

Die leilen Gesellen schreiben und deklamieren ihr Leben lang, um zu beweisen, daß der Verkehr, den das Börsenspiel erzeugt, den Volkswohlstand vermehrt und den Glanz und die Macht des Staates erhöht. Der unerfahrenen, ewig betrogenen und doch wieder unverbesserlichen Bevölkerung gegenüber, welche diesen Betrugern glaubt und folgt, kann man es nicht oft genug wiederholen, daß die zum Börsenspiel verwendeten Mittel nichts schaffen, also keine Werthe erzeugen, daß im besten Falle Gewinn und Verlust sich unter den Spielern selbst ausgleicht und daß dabei Zeit, Mühe, so wie die Vorteile, die aus einer vernünftigen Verwendung des Kapitals zu ziehen sind, verloren gehen. Daß bei der Geschäfterverbindung mit den Börsenjobbern, hat man die Sperrstunde veräußert, zu ebt auch das Kapital zum Leibel geht, haben die Betroffenen lebhafte zur Genüge erfahren, um sich die Lektion für's Leben zu merken.

Zur Geschichte des Tages

Die Staatshilfe zur Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse soll nach der Regierungsvorlage achtzig Millionen betragen. Für die Bedürfnisse des Handels, der Gewerbe, der Eisenbahnen ist dieser Betrag viel zu gering. Hat vielleicht diese Erkenntnis das Ministerium bestimmt, den Hypothekredit gänzlich zu übergehen? Beschließt nicht der Reichsrath einen Zusatz zu Gunsten dieses Kredites, so bleibt derselbe, was er bislang immer gewesen — ein Stiefkind des Staates, ein Schmerzenskind der Gesellschaft.

In Deutschland geht die Entwicklung einen Gang, welchen ihr die Politik der Hohenzoller vorgeschrieben. Die Einheit des Reiches hat wieder einen bedeutenden Fortschritt gemacht, da sich Bayern und Sachsen zu Gunsten derselben erklärt.

Die französische Regierung hat an ihre Vertreter im Ausland eine Denkschrift verhandelt, die ein wahres Amuthszeugniß enthält: die Fortdauer des Belagerungszustandes ist zu Paris und in fünfundzwanzig Departementen unbedingt geboten — versichert diese Regierung, welche sich selbst die Schöpferin und Schützerin der moralischen Ordnung nennt!

Vermischte Nachrichten.

(Entdeckung lebender Mastodonten.) Eine seltene Entdeckung wird aus England gemeldet. Danach soll ein russischer Oberst in einer bisher noch unerforschten Gegend Sibiriens drei lebendige Mastodonten gefunden haben, welche mit jener Art übereinstimmend sind, deren Ueberreste man vor längerer Zeit in den Polargegenden entdeckt hat. Die Mastodonten sind elefantenähnliche Thiere, welche der Urwelt angehört haben und deren versteinerte Ueberreste vielfach vorgefunden werden. Sollte sich die obige Nachricht bestätigen, so wäre dadurch ein neuer wichtiger Beitrag zu der Ansicht geliefert, daß man plötzlich eingetretene und genau begrenzte Schöpfungsperioden nicht unterscheiden darf, sondern daß ganz allmählig Pflanzen- und Thiergeschlechter ausgestorben sind und andere sich an deren Stelle entwickelt haben.

(Weltausstellung in Berlin?) Ueber diese Frage schreibt Stettin im in der „Tribüne“: Unter den Bismarck-Kuehdornen, welche in Wien entstanden und von dort aus die Reise um die Welt antraten, ist die bedeutendste die Einladung zum Besuch der Berliner Weltaus-

stellung, mit welcher der Reichskanzler sich von den Vertretern der Wiener Exposition verabschiedete. Nehmen wir diese Worte nicht allzu leicht. Hat Bismarck, und sei es auch nur in der Uebereilung diese Worte gesprochen, so wird er daran denken müssen, sie zur That zu machen. Eine Weltausstellung in Berlin — bei diesem Gedanken sieht uns eine Droschke zweiter Klasse durch alle Glieder und dem Reichskanzler wird auch allmählig bei seiner Gottähnlichkeit bange werden. Als ob es nicht leichter wäre, das einige Deutschland herzustellen und Rom zu unterwerfen, als Berlin zu befähigen, die Welt bei sich zu empfangen! Berlin und die Weltausstellung sind zwei Gedanken, welche genau so zusammenpassen, wie Wien und der Eisbock. Wie viel muß sich ändern, wie anders muß Berlin werden, wenn die Einladung des Reichskanzlers mehr werden soll, als ein gewöhnlicher Akt der Höflichkeit! Schon die Raumfrage ist eine brennende; nicht etwa wegen des Platzes, auf welchem der Ausstellungspalast errichtet werden soll, sondern nur wegen des Ortes, wo der Magistrat bequem in Ohnmacht fallen kann, wenn er hört daß ein Weltausstellung immerhin der Stadt mehr als hundert Thaler kosten könnte. Doch woher wollen wir uns über einen Gegenstand graue Haare wachsen lassen, der unmöglich etwas Anderes sein kann, als die Folge einiger trüblichen Worte, welche der Reichskanzler im Trouble eines begeisterten Abschieds fallen ließ? Anstatt mit der Grundsteinlegung zu einem Industrie-Paradise hat sich die Stadt mit der Herstellung der öffentlichen Sicherheit zu beschäftigen, damit nicht auch die wenigen Fremden, welche unsere Hotels bevölkern, von dem Besuch der Stadt zurückgegraut werden, wenn die Behörden nicht vielleicht die Aussicht haben, unseren Janhagel als eine große Sehenswürdigkeit für die Zeit einer Berliner Weltausstellung zu konserviren u. s. w.

(Zur Wiener Ausstellung.) Die Ennue der in Wien vertheilten Auszeichnungen beträgt 56,000, die Zahl der ausgestellten Gegenstände 70,000. Von den Preisen kamen 5991 auf Oesterreich, 5066 auf Deutschland, 3142 Frankreich, 1908 Italien, 1704 Ungarn, 1157 Spanien, 1156 England, 1018 Rußland, 723 Schweiz, 612 Belgien, 534 Schweden und Norwegen, 470 Türkei, 441 Nordamerika, 531 Portugal, 309 Dänemark, 284 Holland, 217 Japan, 202 Brasilien, 183 Griechenland, 118 China.

(Schwindel.) Der „Desterr. Defonometist“, welcher mit schwindender Schwärze gegen die Gründungsschwindler losgeht, bringt einige Beispiele, wie bei Gründungen vorgefahren wurde.

Eva antwortete nur mit einigen ausweichenden Worten, denn Adalbert's Wesen war ihr wieder einmal unverständlich und außerdem zürnte sie ihm. Er bemerkte ihre Bestimmung sofort wann er auch nicht die eigentliche Ursache errieth, und änderte auf der Stelle den Ton wie die ganze Unterhaltung, indem er sich auf's Neue von seiner lebenswürdigsten Seite zeigte und namentlich voll Aufmerksamkeit gegen das junge Mädchen war, so daß Eva allmählich ihren Groll fahren ließ und jene gegen den Freund gerichtete Ausrufung zu vergessen oder doch mindestens einzurufen suchte, daß sie nur von einer vorübergehenden Laune von Adalbert getrieben sei. Auch hatte sie in den nächsten Tagen keine Veranlassung, ähnliche Kundgebungen einer solchen wahrzunehmen, denn wenn der Doktor auch einmal Mal in's Haus kam, so war Adalbert — ob nun zufällig oder nicht — entweder gar nicht anwesend, oder es blieb bei einer flüchtigen Begrüßung.

Adalbert's eigentliches Wesen, den Grund seiner verschiedenen Stimmungen, vermochte sie nicht zu erkennen, so viel sie sich auch innerlich damit beschäftigte, und seltsam genug war es, daß sie sich immer und immer wieder die Frage vorlegen mußte, woher die leidenschaftlichen Wollungen seines Gemüths stammen möchten. Sie hätte kein Mädchen sein müssen, wenn

sie dabei nicht auch an eine Reue seines Herzens gedacht hätte, und unwillkürlich dachte sie dieselbe mit Emilie Waldow, der er, wie sie wußte, vor einem Jahre so eifrig gehuldigt hatte, in Verbindung.

Es sagte sich, daß sie in den nächsten Tagen Zuge des ersten Wiedersehens der Beiden war, da sie mit Adalbert und seiner Mutter zu einer kleinen Abendgesellschaft in einer befreundeten Familie geladen war, wo sie auch die erwähnte junge Dame traf.

Mit gespannter Aufmerksamkeit achtete sie darauf, wie Adalbert derselben begegnen würde, und bis in die Seele that es dem schönen Mädchen weh, als sie die geistliche Nichtachtung bemerkte, mit der er dem Mädchen aus dem Wege ging, die er jetzt kaum noch zu kennen schien, während diese selbst erichtlich nur mit Mühe ihre Fassung über sein Benehmen zu behaupten vermochte.

Sie selbst konnte nun schon den finsternen Zug zwischen seinen Augenbrauen, der auch heute darauf gelagert blieb, obgleich er sich zwischen durch einer ausgelassenen, fast wilden Fröhlichkeit hingab, und wieder mußte sie sich im Stillen fragen: „was mag es sein, das diese sein ganzes Wesen vernichtende Bitterkeit in sein Herz gelegt, so ertödtend auch auf seine Liebe gewirkt hat?“

Das Grüveln über Adalbert's Seelenzustand wirkte verwirrend und beklemmend auf ihren eigenen zurück, und in manchen Stunden sehnte sie sich nach einer Unterredung mit dem Freunde, denn sie sagte sich, daß er sie von der seltsamen Ursache, die sie mehr und mehr peinigte, befreien würde. Sie hätte dann viel darum gegeben, wenn sie auf der Stelle das bindende Ja hätte aussprechen können, welches sie völlig mit ihm verband, und zürnte ihn fast, daß er sie nicht um daselbe drängte. Und in anderen Momenten, wenn sie seine ernsten Augen wie mit einer stummen Mahnung und Frage auf sich gerichtet glaubte, konnte es sie innerlich unwillig machen, daß er ihr nicht volle kommene Freiheit zu ihrer Entscheidung ließ, während sie selbst sich wiederum Vorwürfe darüber machte, daß sie ihm dieselbe immer noch vorenthalte, da sie ja doch längst getroffen war; — und entschlossen, griff sie endlich zur Feder, um ihm in wenigen Worten zu sagen, daß sie seine Hand annahm und Gott biete, den Schritt für ihn wie für sich selbst zu einem gesetzten werden zu lassen. Es war ihr auch, als empfände sie schon in diesem Augenblick etwas von dem erwarteten Glück, wenigstens fühlte sie sich freier und ruhiger, als der Brief abgeschrieben war.

Der Doktor sei nicht daheim gewesen, lautete der Bescheid der zurückkehrenden Dienerin,

Ein dem Aerar geschenkter Wald, der anfangs mehr Steuern kostete, als er eintrug, wurde zum Kauf ausgetreten und es liefen von Gesellschaften Anerbieten bis 500,000 fl. ein. Der ganze Ertrag des Waldes ist 800 fl. jährlich. In Weidling bei Wien wurden von der allgem. östr. Baugesellschaft 36,000 fl. für ein Grundstück bezahlt, das im Grundbuch zu 400 fl. angesetzt war!

(Staatsanlehen. Gründung von Vorschussklassen.) Das Staatsanlehen, welches die Regierung in der Höhe von achtzig Millionen beantragt, soll theilweise zur Errichtung von Vorschussklassen bestimmt sein, um für die Dauer des dringendsten Bedürfnisses dem Handels- und Gewerbebestand zu helfen. Dem Gesammtvertrauen zu Folge kann die Sicherheit für solche Vorschüsse bestehen: in der Verpfändung von innerhalb des Staatsgebietes lagernden, dem Verderben nicht ausgehenden Waaren, von Erzeugnissen des Bodens und Bergbaues, von Fabrikaten, jedoch höchstens bis zur Hälfte des Schätzungswertes, ferner in Verpfändung von an einer Börse notirten Werthpapieren, abschließlich mindestens eines Dritttheils des Marktpreises. Die Vorschüsse können auf drei, ausnahmsweise auf sechs Monate gewährt, ebenso Verlängerung bewilligt werden. Das Maximum der Vorschussdauer ist im Ganzen ein Jahr. Der Zinsfuß wird je nach der Vorschussdauer festgesetzt, ist im Verhältniß zur Höhe der Vorschüsse, jedoch höchstens 8 Prozent betragen. Im Falle der Nichtzahlung der Vorschüsse zur Verfallzeit hat die Vorschussklassen-Verwaltung die Pfandobjekte für Rechnung des Staates, unter der Oberleitung des Finanzministers durch von ihm bezeichnete Kreditinstitute unter Zuziehung von Vertrauensmännern der Handels- und Gewerbekammern und eines für jede Vorschussklasse besonders bestellten Regierungsvertreters zu veräußern. Der Zinsenertrag der Vorschussklassen fällt der Staatsverwaltung anheim, die in die Staatskassen zurückfließenden Gelder werden der Herstellung der Valuta gewidmet.

Marburger Berichte.

(420 fl. gestohlen.) Dem Grundbesitzer Alexander Propert in St. Johann bei Unteres Drauburg, Gerichtsbezirk Windischgraz, sind von unbekanntem Thätern 420 fl. gestohlen worden. (Schadenseuer.) Am 7. November Nachmittags ist zu Pl. Dreifaltigkeit das Wirthschaftsgebäude des Wundarztes Feliz Ryzynski

abgebrannt. Der Schaden dürfte sich auf 1200 fl. belaufen.

(Straßenraub.) Der Biegelarbeiter Heinrich Förgi befand sich am 8. November Nachmittags auf dem Wege von Leibniz nach Marburg. Gegen 4 Uhr wurde er in der Nähe Spielfelds von einem dienstlosen Knecht aus Leifersberg — Ferdinand L. — überfallen, durchsucht und gezwungen sich bis auf Hemd zu entkleiden. Der angebotenen Mißhandlung wollte Förgi sich eben durch die Flucht entziehen, als ihm zwei Sensdarmen zu Hilfe kamen und den Räuber verhafteten.

(Gelegenheit macht Diebe.) Aus vielen Gemeinden des Unterlandes kommen Nachrichten über Viehdiebstähle — mit dem gewöhnlichen Beisatz vom unversperrten Stalle.

(Katharinenball.) Der Arbeiter-Bildungsverein und die Fachvereine der Kleidermacher und Holzarbeiter haben beschlossen, einen Katharinenball zu veranstalten und wird derselbe Sonntag den 23. November in der Böhmischen Bierhalle stattfinden.

Letzte Post.

Der Gemeinderath von Graz betont in seiner Adresse an den Kaiser, wie sehr das Vertrauen der Bevölkerung gegen das Kriegsministerium erschüttert worden, welches durch den Ausbruch der Cholera verursacht hat.

In Ungarn wird die Vermehrung der Honvedbataillone beabsichtigt.

Dem Beschlusse des schweizerischen Nationalrathes über die Verfassungsrevision zufolge wäre der Bund berechtigt, Vorschriften über die Lehrbefähigung für Volksschulen aufzustellen.

Vom Büchertisch.

Cornelia.

Illustrierte Moden- und Musterzeitung für Oesterreich-Ungarns Frauen.

(Wien, Verlag von Heinrich Friese, Spiegelgasse 17.)

Seit 1. November erscheint unter obigem Titel eine illustrierte Moden- und Musterzeitung, jährlich in vierundzwanzig Nummern zu zwölf nebst Beilagen; dieselbe enthält in einem Jahrgange über 5500 Abbildungen, 500 Schnittmuster, 400 Stickereivorlagen, außerdem ein reichhaltiges Feuilleton, welches Romane, Erzählungen, Reisebeschreibungen, Biographien, Gesichts- und Frauenbilder, Erziehung und Haus-

halt, Konversation, Musikstücke, Gesellschaftsspiele u. s. w. berücksichtigen wird. Mit freier Postzusendung kostet diese Zeitung vierteljährig 1 fl. 20 kr., ganzjährig 4 fl. 80 kr. Jahresabonnenten erhalten bei Vorausbezahlung ein prachtvolles Farbendruckbild unentgeltlich.

Die vorliegende Probenummer hält vollkommen, was der Prospekt versprochen; dieselbe bringt 57 verschiedene Abbildungen von Damenarbeiten in vortrefflicher Ausführung; das Beiblatt für Unterhaltung und Belehrung eine Humoreske von E. v. Dinklage, Gruß, Gedicht von Jul. Sturm. Frauenbilder. 1. Prinzessin Leopold von Baiern (Erzherzogin Gisela) und Andere.

Wir empfehlen das treffliche Unternehmen allen unsern Leserinnen.

Der Herr Anonymus,

welcher sich in Theaterangelegenheiten mittelst Korrespondenzkarte vom 13. an mich wandte, wird höflichst ersucht, mir gegen Zusicherung strengster Diskretion seine Adresse angeben zu wollen.

Friedrich Müller.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Sonntag den 15. November 1873 um acht Uhr Abends wird im Casino-Speisesaale eine Generalversammlung abgehalten, wozu sämtliche P. T. Herren, welche der Schutzmannschaft beitreten wollen, höflichst eingeladen werden, zu erscheinen.

Gegegenstand: Berathung der Statuten und des Vertrages des Vereins mit der Gemeinde.

Der Wehrausschuß.

Wichtig für Damen!

Zur herannahenden Saison erlaube ich mir den P. T. Damen meine große Auswahl von fertigen

Winter-Paletots, Calmas und Jacken

zu den billigsten Preisen zu empfehlen, da ich in der Lage bin, stets das Neueste nach Pariser und Wiener Moden zu bieten. Gestützt auf das bisher genossene Vertrauen der hiesigen und auswärtigen Damen, bitte ich Sie, mich mit Ihren werthen Aufträgen zu beehren.

Mich Ihnen bestens empfohlen haltend, zeichne

hochachtungsvoll

W. Bielek.

doch würde er in wenigen Stunden wieder in seiner Wohnung sein, und der Brief ihm dann übergeben werden.

Eva malte sich den Moment aus, wo er ihn empfangen und lesen würde, sie berechnete die Zeit, wann er bei ihr sein könne, um sie als seine Verlobte zu begrüßen, und fühlte sich glücklich in dem Gedanken an den treuen, sicheren Schutz, dem sie sich übergeben hatte.

Während sie noch diesen Vorstellungen hingegeben war, öffnete sich plötzlich die Thür und Adalbert trat zu ihr in's Zimmer. Sein Gesicht zeugte von mehr als gewöhnlicher Aufregung, und in seinen dunklen Augen leuchtete ein seltsames Feuer.

„Sind Sie allein, Rosine Eva?“ fragte er. „Allein mit meinen Gedanken!“ versetzte sie mit dem Versuch, ihn unbefangen anzublicken, obgleich sie innerlich unruhig ward vor seinen Blicken.

„Und ich — ich möchte diese Gedanken kennen lernen, Eva!“ sagte er, indem er vor sie festen Schrittes hintrat und sie forschend anblickte, „möchte wissen — — Eva, bin ich verwegen, wenn ich Sie frage: habe ich einen Theil an Ihren Gedanken?“

Die Worte, mehr noch sein Ton, verletzten sie und trieben ihr zugleich das Blut in die Wangen.

„Ich glaube nicht, Ihnen Rechenschaft schuldig zu sein von dem, was in meinem Herzen vorgeht, Adalbert!“

„O, ich wußte wohl, daß es sich doch um Ihr Herz handelte, Eva“, rief er erregt aus, „denn bei Frauen sind Gedanken immer nur Gefühle, und auch nur darum wagte ich jene Frage und wage sie jetzt wieder, denn ich muß wissen, Eva, ob ich hoffen darf, daß Ihr Herz dem meinen antwortet!“

„Adalbert!“ rief sie und starrte ihn fast entsetzt an.

Er faßte ihre beiden Hände und rief in leidenschaftlichem Tone: „Es ist nicht anders, Eva! Das Wort sucht mit Gewalt seinen Weg über die Lippe; sagen Sie mir, daß Sie mein sind, mein werden wollen!“

Sie strich sich mit der Hand über die Stirn, als suche sie einen Traum zu verschrecken, und blickte ihn bang und verwirrt an.

„Reden Sie, Eva, reden Sie!“ drängte er. „Ich ertrage die Ungebuld nicht länger!“

„Adalbert — der Doktor Reinhard hat mein Wort — ich nenne mich seine Verlobte!“ sagte sie endlich mit zitternder Stimme.

Mit einem wilden Schrei fuhr er auf und preßte die geballten Hände vor die Stirn.

„Reinhard? Es ist nicht möglich, Eva, sage ich Ihnen! Verstehen Sie mir, daß sie mich

täuschen, daß Sie Ihr Spiel mit mir treiben, um mich zu strafen, zu peinigen, zu quälen! Er darf, er soll Sie nicht besitzen, er nicht, Eva!“

„Um Gotteswillen, was geht mit Ihnen vor, Adalbert?“ fragte sie tief erschrocken.

Er war in wilder Hektik die Stube einigemal auf- und abgerannt; jetzt blieb er plötzlich vor ihr stehen, sah ihr durchdringend in's Gesicht und sagte: „Eva, lieben Sie den Doktor Reinhard? Antworten Sie mir wahr und wahrhaftig, als hänge das Glück, die Ruhe eines Menschenlebens von Ihren Worten ab!“

„Er ist der beste, der edelste der Menschen, Adalbert!“

Er stampfte mit dem Fuße: „Ich will das nicht hören, nur ob Sie ihn lieben, Eva!“

Sie blickte in fast stehender Angst zu ihm auf. „Hätte ich ihm sonst meine Hand geschenkt, Adalbert?“

„O, die Hand kann man auch ohne Liebe verschenken!“ sagte er mit einem kurzen, bitteren Auflachen, fuhr dann aber gleich in seinem früheren dringenden Ton fort: „Mir sagt's das Herz, Eva, daß Sie diesen Mann nicht lieben, daß Sie ihn nur achten und ehren!“

(Fortsetzung folgt.)

Einladung

an alle P. T. Musikfreunde

zum Beitritte beim
Marburger Männergesangvereine
als „unterstützende Mitglieder“.
(Die Jahreskarten berechtigen zur Teilnahme
an allen öffentlichen Vereinsunternehmungen.)

Jahresprogramm:

- 2 Concerte —
 - 1 Sommer-Bierdestafel —
 - 1 gemeinsamer Ausflug und
 - 1 (auß vor: enliche) gemüthliche Unterhaltung.
- Das 1. Concert findet am 29. November
1873 statt. — Nächste Un: ernehmung nach dem
Concerte: „Gemüthliche Unterhaltung“
Beitritts-Erklärungen belieben bei den
Herren **Ed. Janschi, A. Schrikl** und **W. König**
(Apotheker) abgegeben zu werden.
917) Achtungsvoll
Die Vereinsleitung.

930 **Hochstämmige Obstbäume**
verschiedene der edelsten Gattungen sind
zu verkaufen beim Gute **Kranichsfeld**.

Ein möblirtes Zimmer,
gassenseitig, ist in der Kaiserstraße zu vergeben.
Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (919)

Von dem Einflusse des
Anatherin-Mundwassers
von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Bahnarzt in Wien
Stadt, Bognergasse Nr. 2,
auf die organischen Gebilde der Mundhöhle.

1. Eigenthümlich ist die Wirkung des Anatherin-Mundwassers sowohl auf eine beginnende als schon entstandene abnorme Ablagerung von einer misfärbigen, verdickten und verharteten Materie um den Zahn, welche unter dem Namen **Weinstein** bekannt ist, indem es im ersten Falle auf chemischem Wege der beginnenden Erhärtung entgegenarbeitet, und im letzteren Falle das eigentliche Bindemittel des Weinstein, die Säure, allwählig löset, und zuletzt den Zahn von dieser **Schmaroger-Rinde** befreit.

Ebenso besitzt das Anatherin-Mundwasser eine zersehnende Einwirkung auf alle Schlacken, welche sich auf die Zähne abzulagern beginnen.

2. Einen besonders wohlthuenden Einfluß äußert das Anatherin-Mundwasser auf die Schleimhaut der Mund- und Rachenhöhle, deren abnorme, durch einen üblen Geruch sich zu erkennen gebende Absonderung es neutralisirt, verbessert, letztere verdünnt und von red abgeforderten Anomalie befreit.

3. Einen specifischen Einfluß äußert das Anatherin-Mundwasser auf die Zahnnerven, indem es die irritirten Nerven, welche Ursache der oft wüthendsten Zahnschmerzen sind, besänftigt und dadurch den Zahnschmerz hebt.

4. Durch dessen tonisch-bals mische Bestandtheile wirkt es auf die Blutgefäße des Zahnfleisches zusammenziehend und kräftigend, stärkt die schlaff gewordenen Blutgefäße und deren Fasern, gibt ihnen die natürliche Elasticität zurück, und bewirkt, daß sie die rothe Flüssigkeit in ihren Kanälen fest halten, welche zur Ernährung der Zähne und des Zahnfleisches nothwendig ist.

5. Durch die tonischen Eigenschaften des Anatherin-Mundwassers kräftigt es auch das Zahnfleisch, zieht es fester um den Zahn zusammen und bewirkt so das Bestehen der oft schon wackelnden Zähne.

Depots in:
Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn **A. W. König**, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn **M. Moric** und in Tauchmanns Kunsthandlung; Cilli: bei **Crisper** und in Baumbachs Apotheke; Deutsch-Landsberg: **L. Müller**, Apotheker; Gleichenberg: **F.v. Feldbach**, Apoth.; **Gonobitz**: **O. Fleischer**, Apoth.; **Leibnitz**: **Kretz's Ww.**, Apoth.; **Luttenberg**: **Fr. Pessiak**, Apotheker; **Mureck**: **L.v. Steinberg**, Apotheker; **Pettau**: **E.Reithammer**, Apoth.; **Rackersburg**: **F. Schulz**, Apotheke, und **J. Weitzinger**; **Rann**: **J. Schniderschitsch**; **Rohitsch**: **Krisper**, Apothek.; **Sauerbrunn**: Apotheke; **Stainz**: **V.Timonschek**, Apotheker; **Wind. Feistritz**: **J. Dienes**, Apoth.; **Wind. Graz**: **J. Kaligaritsch**; **Wind. Landsberg**: **Vassulischs Apotheke**; **Warasdin**: **A. Halter**, Apotheker.

Grösstes und billigstes Lager
von
**wollenen und halbseidenen Kleiderstoffen,
Flanell, Damentuch, aller Art Barchent,
Decken & Teppichen**
bei
J. E. SUPAN
Marburg, Postgasse. (812)

Für den Winter!
Die
grösste Auswahl
von
Damen-Jacken, Mäntel & Paletots,
sowie ein reich sortirtes Lager aller Gattungen
Kleiderstoffe
empfiehlt
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Josef Haas,
Herrengasse, „zur Tirolerin“. (928)

Agent (931)
gesucht für ein leistungsfähiges **Triester
Kommissions-Geschäft,**
in jeder größeren Stadt.
Franko Offerten sub **B. F. 1058**
befördert die Annoncen-Expedition von
Haasensteln & Vogler in Wien.

An der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg ist die Stelle eines
Musikhilfsdieners
zu besetzen. Bewerber um dieselbe haben sich an die Direktion dieser Lehranstalt zu wenden. (927)

Die beste und grösste Auswahl
sollid gearbeiteter
Herrenkleider,
und **Stoffe** nach Mass zur Anfertigung
empfiehlt
A. Scheikl.
769)

Kirchenwein-Lizitation
heurriger Fassung
von **St Magdalena** in Marburg findet
am **18. November** d. J. um 9 Uhr Vormittag im Kirchen Keller statt. Es werden 6
Halb-Martin ohne Fässer gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufliebhaber hiemit höflichst eingeladen sind. (926)

Eine Wohnung
am Hauptplatz ist sogleich zu vergeben. (920)
Auskunft im Verlag dieses Blattes.

Leder-Verkauf.
Am **18. November** d. J. werden Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag von 2—5 Uhr alle noch vorhandenen Ledervorräthe aus dem **Vinzenz F. Iberschen** Konkurse im ungefähren Werthe von 10.000 fl. im Hause Nr. 249 in der Leudgasse zu Marburg in größeren und kleineren Partien öffentlich versteigert und gegen sogleich baare Bezahlung des Meistbotes an den **M. Ibschenden** hintanggeben werden. (924)
Der Konkursmassa-Verwalter.

Ein stockhohes Haus
neben der Draubrücke in **Pettau** (Nr. 201) ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim
Eigenthümer. (915)

Dank und Anempfehlung.
Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen herzlich danke, bitte ich das hiesige P. T. Publikum, mir noch fernerhin Ihr Wohlwollen zu schenken; erlaube mir gleichzeitig mein wohl sortirtes Lager von
Herren-, Damen- und Kinderschuhen
eigener Erzeugung zur Abnahme bestens zu empfehlen und werde ich stets bemüht sein, meine verehrten Kunden mit nur solider und dauerhafter Waare zu den billigsten Preisen zu bedienen.
Mein Verkaufsgewölbe befindet sich
am **Burgplatz Nr. 8, „schwarzen Adler“.**
Hochachtungsvoll
C. Wetschko.
N. B. Aufträge nach Auswärts werden schnell und genau gegen Nachnahme effectuirt und genügt zur Maß ein passender getragener Schuh. (873)